Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 16 (1936-1937)

Heft: 10

Artikel: Person und Gemeinschaft : eine prinzipielle Auseinandersetzung. Teil I, Person und Apparat

Autor: Mühletaler, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hebung des Nichteinmischungsabkommens unterstützt und daß sie selbst ihren bisherigen Standpunkt aufhebt und die Madrider Regierung unterstützt."

Zur gleichen Zeit aber erklärte der französische Kommunist Duclos in einer geheimen kommunistischen Versammlung in Prag: „Die Bestrebungen der Reaktionäre in- und außerhalb der Regierung können den Vertrag mit Sowjetrußland zu Fall bringen. Freundschaft mit Berlin, das ist die größte Gefahr für die Tschechoslowakei. Und deshalb wollen wir Kommunisten, daß diese Republik, in der heute die Bourgeoisie herrscht, eine Sowjetrepublik wird. Deshalb ist die Volksfront wahrhaft notwendig."

* * *

So ist das Jahr 1936, reich an innerpolitischen Kämpfen, zu Ende gegangen. Daß sich die Dinge zum Bessern gewendet hätten, kann man füglich nicht behaupten. In nationalpolitischer Hinsicht kann man es vielleicht als Aktivum buchen, daß die ungeheure Bedeutung einer gerechten Lösung des Nationalitätenproblems für die innere Stabilisierung des Staates, aber darüber hinaus auch für eine friedliche Entwicklung ganz Europas, nicht mehr ernsthaft in Abrede gestellt wird. Es mag dem Jahre 1937 vorbehalten bleiben, die praktischen Wege zu einer solchen Regelung zu suchen und zu finden, die dem Sudetendeutschtum wirklich das Gefühl innerer Befreidigung geben kann. Von sudetendeutscher Seite wurde die Bereitwilligkeit dazu immer und immer wieder erklärt. Allerdings darf man auf tschechischer Seite nicht erwarten, daß irgendwelche kleinliche und unbedeutende Zugeständnisse eine wirkliche Lösung darstellen können. Man muß sich zu einer Generallösung entschließen. Aber wenn man sich dazu entschließen kann, wenn man die staatsmännische Größe zu einer entscheidenden Regelung aufbringt, dann wird man erkennen, daß damit dem Staate der beste Dienst erwiesen wurde.

Person und Gemeinschaft.

(Eine prinzipielle Auseinandersetzung).

Von **Jakob Mühlethaler.**

I. Person und Apparat.

Es ist ein leider heute weit verbreiteter Irrtum, daß in Politik und Wirtschaft nur rein sachliche, objektive Momente eine entscheidende Rolle spielen sollen. Man bedenkt zu wenig, wie sehr schon im Leben unseres Alltags Einflüsse persönlicher und weltanschaulicher Art maßgebend sind. Noch viel mehr aber geben sie unserm öffentlichen Leben, das von jeher die Aufmerksamkeit der Denker und Gelehrten in Anspruch genommen hat, Ziel und Richtung. Wer die Geistesgeschichte genauer

verfolgt, muß zur Überzeugung gelangen, daß die Strömung, die man jetzt allgemein als „Marxismus" bezeichnet, ein Kulturgebilde ist, das nur auf dem Boden materialistischer Weltanschauung hat gedeihen können. Diese Lebensauffassung aber ist aus den Köpfen der Gelehrten durch die verschiedensten Kanäle in das Geistesleben der breiten Volksschichten hinabgesickert, und da lebt sie sich gegenwärtig in verhängnisvoller Verzerrung aus.

Auf dem Wege über Jugendbildung und Erziehung wird materialistische Weltanschauung verbreitet, und wie sollte sie nicht? Haben doch gerade die zur Zeit tätigen Lehrer ihre Bildung und Weltanschauung auf Universitäten und Seminarien geholt, als dort oben der theoretische Materialismus so recht Mode war.

Es muß heute jeden wohldenkenden Menschen die Frage tief bewegen, wie finden wir für die breiten Schichten der Volksgemeinschaft wieder den Weg aufwärts zu edlerer, würdigerer und geistigerer Gesinnung? Die Kirche allein vermag diese innere Umstellung nicht mehr zu leisten, und bis die sich neu orientierende Wissenschaft wieder so weit ist mit ihrem Einfluß auf die Massen, vergehen kostbare Jahre, während welcher sich die materialistische Gesinnung weiterhin verhängnisvoll auswirken wird und Staaten und Völker ruinieren kann, besonders wo politische Machthaber selber durchdrungen sind von jener unseligen Denkungsart.

Die Umstellung wird in der Schweiz auch kaum erfolgen können durch das Machtwort irgend eines Diktators. Sie muß bei uns geschehen auf Grund freier Überzeugung, und diese wiederum kann nur erreicht werden durch Belehrung und Einsicht, insbesondere bei der jungen Generation.

Um aber über eine so wichtige und folgenschwere Angelegenheit ins Klare zu kommen, muß etwas tiefer geschürft werden, als das sonst in Zeitungsartikeln üblich ist. Mit bloßen Phrasen und Schlagworten kommen wir in dieser leidenschaftlich aufgewühlten Zeit nicht mehr vom Fleck, im Gegenteil, die Meinungen werden immer weiter auseinandergerissen, und wohin das führen muß, wagt man kaum auszudenken.

Solange in unserem privaten und öffentlichen Leben alles in ungestörter Ruhe seinen gewohnten Fortgang nimmt, pflegen wir Menschen mit einer fast gleichgültig zu nennenden Unbekümmertheit uns nur auf den „Gegenstand", den „Apparat", zu verlassen, und wir fühlen uns in diesem Gleichtakt des Geschehens in der „Organisation" so sicher geborgen wie im Schoße Abrahams. Ganz anders wird die Situation, sobald Apparat oder Organisation versagen, wenn z. B. Krankheiten, politische Unruhen, wirtschaftliche Krisen oder sagar Kriege unser Leben erschüttern. Da treten im altgewohnten Ablauf der Geschehnisse unvorhergesehene Bewegungen auf. In solchen Zeiten erfahren wir oft recht eindringlich das Ungenügen alles Menschenwerkes; wir merken z. B., daß Apparat und Organisation nicht absolut zuverlässige Schöpfungen des Menschengeistes sind, so sorgfältig sie auch ausgeklügelt sein mögen.

Erst in schweren Lebenssituationen kommt der Mensch eigentlich zum Bewußtsein, daß er allem Gegenständlichen wesensverschieden, daß er Subjekt, Person ist und eine ganz andere Art von Existenz hat als alles Apparathafte. In der Daseinsnot also schnellt der Wert der Persönlichkeit sprunghaft in die Höhe; es erfolgt allenthalben der Ruf nach dem helfenden Mitmenschen, ja nach maßgebenden, führenden Persönlichkeiten, die Rettung aus Bedrängnis und Not bringen sollen. Der Mensch wird in solch kritischen Zeiten dem Mitmenschen wertvoller, unentbehrlicher; es steigen sodann die Aktien der Gemeinschaft.

Apparat und Organisation sind nicht mitfühlende, lebendige, sondern gewissermaßen nur abstrakte Daseinsformen. Ihnen mangelt Schicksal, das sich nur im menschlichen Leben verwirklichen kann und zwar nur dann, wenn unsere Persönlichkeit als selbständige, unzerstörbare Wesenheit in einem überindividuellen, geistigen Reiche verwurzelt angenommen wird. Dingliche und abstrakte Gebilde haben kein Schicksal, ihnen mangelt eben jener unvergängliche Wesenskern. Man redet z. B. nur von der Geschichte eines Staates, eines Volkes, einer Idee, einer Wissenschaft, nicht aber gibt es eine Biographie des Staates oder Volkes, in der sich Schicksal auswirken würde. Person darf niemals zur bloßen Daseinsfunktion erniedrigt werden, sie ist mehr als nur eine naturwissenschaftlich zu erklärende Existenzform. Sie ist subjekthaftes Erlebenszentrum und hat ihren Wert ganz in sich selbst, also weder in ihrer äußern Stellung noch in ihrem materiellen Besitz. Ein schlichter Mensch kann eine bedeutendere Persönlichkeit sein als manch „hohes Tier". Wir Schweizer haben gelegentlich schon den Vorwurf einstecken müssen, das Gegenständliche der Welt sei für uns das in erster Linie Ausschlaggebende in der Wertschätzung des Menschen. Diese Behauptung mag für viele Fälle stimmen, muß aber in ihrer Allgemeinheit entschieden zurückgewiesen werden; denn zu allen Zeiten hat es in der Eidgenossenschaft bedeutende Persönlichkeiten im echten Sinne gegeben, und wir wollen hoffen, daß sie nicht so bald aussterben und trotz aller Irrlehren sich behaupten werden.

Organisation in ihrer Ausschließlichkeit ruiniert letztlich den Menschen als Person! Heute liegt bei den meisten zivilisierten Völkern und speziell auch bei uns in der Schweiz, ob wir es wahr haben wollen oder nicht, die Situation so, daß ein gut Teil unseres Lebensablaufs einzeln und in der Gemeinschaft technisiert und auf Massenversorgung eingestellt ist. Für Originalpersönlichkeiten scheint wenig Raum mehr übrig zu sein. Das erklärt auch den bedenklichen Niedergang in der Kunst, die nur noch in schwachen Ansätzen nach personaler Originalität ringt. Mit staatlicher Daseinsfürsorge ist speziell in der Kunst nichts Ersprießliches zu erreichen. Durch die Typisierung der Menschen und die Technisierung ihrer Verhältnisse verliert die menschlichen Persönlichkeit immer mehr ihren eigentümlichen Lebenszusammenhang und weiß sich bald nur noch als leicht ersetzbares Rädchen im gewaltigen Daseinsapparat. Vielleicht wirft sich der heu-

tige Mensch deshalb so ungestüm in den Sport und tollt in Rekordsucht, weil er hier noch er selber sein kann, seine Person für seine Leistungen ganz einsetzen darf, wenn auch mehr nur in Rücksicht auf das leibliche Können. Mir scheint, die allgemeine Unzufriedenheit unter den Gegenwartsmenschen beruhe zum guten Teil auf der Tatsache, daß die große Masse der Menschen als Persönlichkeiten im überorganisierten Apparat nichts mehr bedeutet. Der Mensch zählt bestenfalls noch als Individuum, als Exemplar, das ohne Schwierigkeit ersetzbar ist. So löscht unsere gepriesene Zivilisation Punkt für Punkt vom Eigendasein der Person aus. Will einer dennoch, kraft seiner außergewöhnlich starken Persönlichkeit, sich selbst behaupten, so gerät er in Konflikt mit dem Apparat, oder es stößt ihn die Organisation als einen Fremdkörper wennmöglich aus. Das gibt dann jene einsamen, unverstandenen Sonderlinge, welche verärgert aus dem Getriebe der Welt sich zurückziehen oder gar ihr irdisches Dasein als unerträglich wegwerfen.

Massenbewegungen wie Bolschewismus und marxistischer Sozialismus u. dgl. sind ganz auf äußere Organisation eingestellt; in ihnen hat Person als solche keine Daseinsbedeutung und darf auf keinen Fall ihre Besonderheit irgendwie zur Entfaltung und Geltung bringen. Alles muß der Organisation eingegliedert und untergeordnet werden. Dem Nationalsozialismus und dem Fascismus wird das gleiche Schicksal der Verflachung der Volksgenossen in personlose Masse drohen, sobald sie sich anschicken, geistfundierte Persönlichkeit auszuschalten und Apparat und Organisation an ihre Stelle treten zu lassen. Das würde beim Nationalsozialismus übrigens den ursprünglichen Tendenzen ganz entgegenlaufen, sagt doch Hitler selbst in seinem Buch „Mein Kampf": „Das hat aber die völkische Weltanschauung von der marxistischen grundsätzlich zu unterscheiden, daß sie nicht nur den Wert der Rasse, sondern damit auch die Bedeutung der Person erkennt und mithin zu den Grundpfeilern ihres ganzen Gebäudes bestimmt." Ferner: „Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist diejenige, die mit natürlichster Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt." Die Einsichtigen legen auch bei diesen uns fremden Volksbewegungen ein wesentliches Gewicht auf weltanschauliche, geistig-personale Fundierung. Schon das Führerprinzip beweist das. Der Führer muß tatsächlich die große, umfassende Persönlichkeit sein, die ihre Richtlinien zur Staatslenkung nicht aus Instruktionen von der Masse her übernimmt, sondern selbstschöpferisch die neuen Ideen gleichsam heraufholt aus dem „Reiche der Mütter". Und es ist, unvoreingenommen betrachtet, wohl nicht nur der äußere Zwang, der ein Volk fast blind an den Führer bindet; es ist vielmehr der Glaube an die unbedingte Notwendigkeit und allgemeingültige Planmäßigkeit in den Handlungen des Führers zum Wohle des Ganzen. Die Geschichte freilich nur erweist, ob die Völker in ihren Führern sich getäuscht haben oder nicht. Daß es bei einer so ungeheuren Umschichtung vom Apparat zum personalen Prinzip, wie

wir sie gegenwärtig in Europa erleben, in den Völkern zu gären und zu brodeln beginnt, ist der ganz natürliche Ablauf des Geschehens. Person drängt eben aus Masse heraus, will nach langer Verhaltung wieder zur Geltung kommen und schießt dabei vielleicht weit über das vernunftgebotene Ziel hinaus. In Rußland beginnt bereits wieder die Zersetzung der bloßen Organisation; sie hat sich dort nicht bewährt und wird sich auch anderwärts niemals auf die Dauer bewähren können, solange Persönlichkeit in ihrem Eigenwert ausgeschaltet bleibt.

Wir geben zu, daß unter der Massenherrschaft des Apparats verhältnismäßig viele Menschen in technischer Hinsicht und soweit Verstand und Selbsterhaltungstrieb reichen, durchschnittstüchtig werden. Niemals aber wird so die eigentliche Persönlichkeit des Menschen in ihren gemütlichen und moralischen Urkräften gefördert werden können. Nur die innere Zwiespältigkeit wird größer, und Unzufriedenheit und allgemeine Lebensunlust nehmen zu. Man erkennt eben keinen Sinn mehr in seinem eigenpersönlichen Dasein.

Der Ruf nach Blut und Rasse und ähnlichen irrationalen Faktoren das Daseins erfolgt nur aus dem Bewußtsein der Verlorenheit als Person, die im Grunde doch mehr ist als Exemplar und deshalb Halt und Anschluß sucht. Es genügt für eine Gemeinschaft nicht, bloß tüchtige Durchschnittsmenschen zu haben; denn die Durchschnittsmasse verliert sich ganz in Daseinsfürsorge und versäumt darob das wahre Ziel des Menschentums, nämlich die geistige Steigerung, die nur Persönlichkeit weisen und leisten kann, nicht aber Apparat und Organisation. Eine Volksgemeinschaft kann auch nicht den Erstbesten aus der Masse durch Mehrheitsbeschluß zum Führer wählen und ihm überragende Machtbefugnis zuteilen. Ein solcher Popanz ist noch lange kein Führer, nicht einmal ein hervorragender Staatsmann; denn auch der muß schöpferisches Können haben und nicht ausschließlich nur die momentanen Bedürfnisse der Masse erwittern. Das macht ihn vielleicht zur populären Gestalt, aber damit hat es sein Bewenden.

Die Verkennung des absoluten Eigenseins menschlicher Person ist einer der verhängnisvollsten Irrtümer der Geistesgeschichte. Er bedingt die Auffassung, daß alles Handeln des einzelnen Subjekts eo ipso pure Willkür, also ohne jeden allgemeingütigen Belang sei. Nur durch Massenentscheid, meint man, könne objektive Notwendigkeit herbeigeführt werden, als ob man über die Wirksamkeit der Ideen in der Welt abstimmen könnte. Wie ein schleichendes Gift ist den letzten zwei Generationen nach und nach dieser verhängnisvolle Irrtum eingeimpft worden, hauptsächlich durch Aufklärung und materialistische Naturwissenschaft, welche deswegen dem Marxismus so glatt in sein Apparatengefüge passen. Der Umschlag wird aber im öffentlichen Leben kommen, wie er in der Philosophie sich bereits durchgesetzt hat und von da aus unaufhaltsam in die Einzelwissenschaften hinuntersickert.

Wir müssen uns langsam wieder an den Gedanken gewöhnen, daß Person der Gemeinschaft gegenüber nichts Minderwertiges darstellt, das Gegenteil ist der Fall, Gemeinschaft ist nur organisierte Personalität, ob sie nun durch das Schaffen der Natur (Familie) oder durch menschliches Ingenium (Staat) hervorgebracht ist.

Aus dem Gesagten möchte man versucht sein zu schließen, in einer Demokratie wie der schweizerischen sei die Gefahr der ausschließlichen Daseinsfürsorge in der Organisation besonders groß. Das braucht jedoch nicht tatsächlich so zu sein, hat doch unser Land je und je Staatsmänner von Format und personaler Tiefe hervorgebracht und wird in dieser Hinsicht auch für die Folge nicht steril geworden sein. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß die Einflüsse gewisser politischer Parteien und Organisationen die Geltung der Persönlichkeit auch bei uns stark zurückgedrängt haben und dafür Apparat und sonstige unpersönliche Scheinwerte auf den Schild erheben. Dieser bedenklichen Entwicklung muß unbedingt gesteuert werden, wenn wir nicht sicherm Verderben anheimfallen wollen. Wir brauchen gerade in unserm vielgestaltigen Gemeinwesen Männer, Persönlichkeiten, die etwas Eigenständiges zu vertreten haben und sich getrauen, mehr zu sein als bloße Sprachröhren eigennütziger Parteien und Organisationen. Persönlichkeit ist nie notwendiger, als wenn Organisation zu versagen droht, und das ist zur Zeit auch bei uns der Fall.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

Um die Richtlinien.

Am 31. Januar findet in Zürich der Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz statt, der unter anderem zu den „Richtlinien für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Sicherung der Demokratie" Stellung nehmen soll. Diese Richtlinien haben, obwohl die ganze Bewegung sich noch durchaus im Anfangsstadium befindet, bereits ihre interessante Geschichte. Die Koalition, welche am 2. Juni 1935 in der Abstimmung über die Kriseninitiative unterlag, hat nichtsdestoweniger ihre weitgesteckten Ziele keinen Augenblick aufgegeben. Es war jene Koalition, die man damals als „Front der Arbeit" bezeichnet hatte, und die außer der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften alle jene Gruppen umfaßte, die man, seien sie nun politisch oder fachlich organisiert, als linksbürgerlich zu bezeichnen pflegt. Auch die im Grunde ziemlich offenkundige Niederlage, welche — nehmt alles nur in allem — dieser „Front der Arbeit" bei den Wahlen zum Nationalrat vom 27. Oktober 1935 beschieden war, hat diese Koalition keineswegs gehindert, den Kampf um die Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen Auffassung und damit um die Erkämpfung der politischen Macht weiterzuführen. Man wird sich bei der Betrachtung dieser Gruppenbildung und der aus ihr her-